

Antworten auf die Friedensnote.

Es behauptet sich, daß der neue englische Premierminister Lloyd George und der französische Minister des Innern unmittelbar nach Bekanntwerden der deutschen Friedensnote Telephonate austauschten, in denen sie einander bekräftigten, den Krieg bis zum förmlichen Ende weiterzuführen zu wollen.

Offenbar sind die Ausführungen Briand's maßgebend für die französische Presse gewesen, denn die Stellungnahme zum deutschen Friedensangebot ist ganz auf den Ton Briand's gemittelt. Die Blätter warnen vor dem deutschen Vorschlag, und in der ihm eigenen vornehmsten Ausdrucksweise nennt ihn der Temps einen neuen Schurkenstreich.

Als einen Anschlag auf die Gültigkeit der Biederbandsstaaten betrachtet auch die den amtlichen Stellen nahestehende Londoner Welt-Minister Gazette das deutsche Friedensangebot. Das Blatt erklärt aber, es wäre vorzuziehen, den Vorschlag nicht zu beachten.

geben. Auch einige andere Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne. Nur die hebräische Times' lehnt rundweg jede Friedensverhandlung ab, und die Morning Post meint sogar, jetzt einen Waffenstillstand zu schließen, würde ein Verrat Englands an der Zivilisation sein.

Die italienischen Blätter äußern sich sehr vorsichtig. Sie erklären in ihrer Mehrzahl, daß von einem Frieden auf Grund der militärischen Lage keine Rede sein könne, doch warnen sie zugleich vor einer übereinstimmenden Ablehnung des deutschen Vorschlags.

In der neutralen Welt legt man der deutschen Friedensnote die größte Bedeutung bei. Die dänischen, schwedischen und norwegischen Zeitungen erklären das Friedensangebot für einen äußerst wichtigen Schritt zum Wege zum Frieden.

So ähnlich klingt es auch aus der holländischen Presse wider. Die bedeutendste Antwerpener Zeitung, das Allgemeine Handelsblad schreibt: Unabhängig von der Frage, worin die Friedensvorschläge bestehen, ist die Tatsache, daß sie gemacht worden sind, von sehr großer Bedeutung.

Eine freundliche Aufnahme hat der deutsche Vorschlag durchweg in der Schweiz gefunden. Man legt große Hoffnungen auf diesen Schritt, weil man sich die Schwierigkeiten nicht verschweig, die vor allen darin bestehen, daß keine Bedingungen für den Frieden genannt sind, und das Anerkennen der Biederbandsstaaten keines seiner Kriegsziele erreicht hat.

Selbstverständlich erklären die amerikanischen Blätter, die Zeit für einen Friedensschluss sei für den Biederband noch nicht gekommen. So wenigstens meldet Reuters Bureau, daß ja auch eine Note veröffentlicht, nach der der Biederband das Friedensangebot ablehnend beantwortet werde.

neden, nicht selbst Vorschläge machen oder dem Biederband einen Rat erteilen. Man wird nun noch einige Tage abwarten müssen, bis die gemeinsame Antwort des Biederbandes vorliegt. Erst dann wird die Frage „Krieg oder Frieden?“ endgültig entschieden sein.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Eine Million Engländer mehr. Reuters meldet aus London: Der Nachtragsetat zur Verstärkung der Armee um eine Million Mannschaften für das Rechnungsjahr, das am 31. März 1916/17 endet, ist jetzt eingebracht worden.



Dr. v. Spiznaller, der neue österreichische Ministerpräsident.

Kaiser Carl von Österreich-Ungarn hat den Dr. v. Spiznaller mit der Neubildung des Kabinetts betraut. Dr. v. Spiznaller ist am 12. Juni 1862 als Sohn eines Arztes in Wien geboren und trat 1885 bei der niederösterreichisch-russischen Finanzprocuratur als Assistent ein.

Die U-Boot-Gefahr im Kanal.

Anlässlich der Verfertigung des dänischen Dampfers „Jager“ durch ein deutsches Unterseeboot im Kanal veröffentlicht „Berlingske Tidende“ einige Bemerkungen, worin es u. a. heißt: Die deutschen Unterseeboote entfallen in diesem Teil des Kanals eine außerordentliche energische Tätigkeit.

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm hielt am 13. d. Mitt. in der Nähe von Wilhausen i. G. eine Truppenchau ab. Der Monarch dankte

den Truppen, wies auf sein Friedensangebot hin, daß er angesichts des großen Sieges in Rumänien den Feinden gemacht habe und sprach die Überzeugung aus, daß die Truppen auch ferner den Sieg an ihre Fahnen heften werden, wenn die Feinde die Erklärung über den Frieden ablehnen sollten.

Die national-liberale Fraktion des Reichstags hat dem Deutschen Kurier zufolge einstimmig beschlossen, in einem Schreiben an den Reichskanzler gegen die Übergehung des Reichstags in der Friedensfrage Einspruch zu erheben.

In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten u. a. zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung betreffend die Krankenversicherung deutscher Arbeiter im besetzten feindlichen Ausland, eine Ergänzung der Vermögensverwaltung betreffend gesundheitsgefährliche und schadhafte Löhne zu Fleisch und dessen Zubereitungen usw.

Von der Hamburger Bürgerschaft wurden die vom Senat geforderten 10 Millionen Mark für durch den Krieg erwachsene außerordentliche Ausgaben einstimmig angenommen. Durch diese Bewilligung steigt der Betrag für diesen Zweck auf 165 Millionen Mark.

Österreich-Ungarn.

Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Körber kam auch den politischen Kreisen Wiens völlig überraschend. In erster Linie ist Körbers Rücktritt darauf zurückzuführen, daß er allem Anschein nach nicht die Schwierigkeiten zu überwinden vermochte, die ihm von ungarischer Seite in der Ausgleichsfrage gemacht wurden.

Frankreich.

Das Kabinett Briand hat nach seiner Umwandlung nicht an Beliebtheit in der Kammer gewonnen. Sie hat ihm mit 314 gegen 169 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen, das Verhältnis ist also daselbe wie vor der Umwandlung. Man ist also ungeschichtlich mit der Umwandlung nicht ganz zufrieden.

Schweden.

Die Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für das Jahr 1917 den Bundesrat Edmund Schullteß, den Vorkämpfer des Volkswirtschaftsdepartements. Der neue Bundespräsident ist im Alter von 48 Jahren; 1905 wurde er in den Sämländer, 1914 in den Bundesrat gewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Gallander gewählt, Vorkämpfer des Departements des Innern. Er ist seit 1913 Mitglied des Bundesrats.

Rußland.

Das Jarentsch hat schon wieder einen Ministerwechsel. Der Reichskontrollleur Potromsky ist zum Minister des Innern ernannt worden. Sein Nachfolger als Reichskontrollleur wurde der Gehilfe im Finanzministerium Fedosien. Der ehemalige Ministerwechsel deutet an, daß man nunmehr besonderen Wert auf die Entscheidung wirtschaftlicher Fragen legen werde.

Hinnerk, der Knecht.

27. Roman von Bruno Wagener. (Schluß.)

Wahrscheinlich würde die Frau, deren ganze Lebenskraft untergraben sei, so früh der Arzt in seinem Gulachen fort, in wenigen Jahren dem Tode entgegenzusehen, ohne aus dem apathischen Zustand zu erwachen.

Der Staatsanwalt beantragte selbst die kostenlose Freisprechung Hinnerk's, und der Berichtiger verzichtete auf sein Väterchen. Die Geschworenen zogen sich für zehn Minuten zurück, und dann wurde Hinnerk Meyer freigesprochen.

21.

Drei Jahre und ein halbes waren vergangen. Wieber war der Frühling ins Land gezogen. Auf den Seen des Herzogtums Lauenburg kräuselte er mit frischem Wech die Flut, an den alten Bäumen lächelte er die jungen Knospen auf, und den moorigen Gehen ritz er das in Treue festgehaltene braune Laub des letzten Herbstes in Freyen vom Weibe.

Anderß war er im Süden gekommen. Am Comer See am Fuße der italienischen Alpen hatte er sich an der Schönheit der starblauen Wasserflüsse, in der der Himmel leuchtend sich spiegelte, besichtigt. Einem schimmernden Kranz von Blüten hatte er sich aus lockiger Haarb

deckt, und mit der Sonne hatte die Erde Hochzeit gefeiert.

Auf dem Dampfer, der vormittags in vier Stunden von Como nach Colico fuhr, herrschte buntes Treiben. Zahlreiche Reisende waren mit der Gothaerbahn gekommen und fuhren über den klaren See, der, eine Perle Oberitaliens, in Berge gebettet liegt. Ein schlanker Mann von etwa lebensmittlungsreichen Jahren hand am Bug des Schiffes und spähte unmerklich. Ein Anab von sechs bis sieben Jahren hielt sich an seiner Hand fest und blinzelte neugierig dem Spiel eines Kessels zu, das einem Sägesauger auf der Schiller lag. Man sah ihnen beiden an, dem ersten Manne wie dem Kinde, daß sie aus Deutschland kamen.

Nun sprach er, wo der See sich verbreiterte, rechts Bellaggio auf. Kurz bevor man es, den See kreuzend, erreichte, legte der Dampfer in Gadenobba an. Hier verließ der Mann mit dem Knaben das Schiff. Sein Gepäck gab er einem der Träger an der Landungsstelle und hieß ihn, ihn zur Villa des Grafen Wolfhard zu führen. In ersten Gedanken schritt der Fremde dahin. Was würde die nächste Stunde ihm bringen. Er hatte sich angemeldet, sich und das Kind seiner vor zwei Jahren gestorbenen Frau. Ohne eine Antwort abzuwarten, war er abgereist. Heute morgen war er in Como angekommen, und nun sollte er sein Urteil hören, die Entscheidung über seine Zukunft.

Ab und zu sprach er ein freundliches Wort mit dem Knaben, der mit nengerigen Augen in die fremde Welt des Südens blickte. Und

seht deutete der Führer auf ein hübsches weißes Haus inmitten blühender Magnolien und grüner Palmen. Heinrich Meyer ging unwillkürlich langsam bei dem Gedanken an das bevorstehende Wiedersehen. Ob ihn das Mädchen, das er damals verlassen hatte, in den mehr denn drei Jahren nicht vergessen hatte? Ob sie ihm noch lieben konnte nach dem, was er ihr angetan hatte? Eine bange Furcht befiel ihn, und er schloß, wie sein Herz rascher klopfte.

Er war nicht mehr der arme Knecht, nicht mehr der Bauer auf dem Hofe zu Reutenfelde. Heinrich Meyer war inzwischen ein Kaiser geworden, dessen Ruhm anfing, über die Grenzen des Vaterlandes hinaus zu klingen. Wahsam hatte er sich seine Stellung geschaffen. Hinnerk selbst war nach Hamburg gegangen, wo er bei einem tüchtigen Lehrere Unterricht im Malen genommen hatte. Sein kleines Kapital würde dabei nicht weit gerückt haben, wenn er nicht angefangen hätte, mit seiner Kunst sein Brot zu verdienen.

Und dann war der Tag gekommen, wo sein großes Bild „Der Dorfbrand“ ihm eine goldene Medaille und ein Staatsstipendium eingetragen hatte. Nun hielt es ihn nicht länger. Er hand auf eigenen Füßen und durfte daran denken, ein geliebtes Weib an sich zu fesseln. Und so war er denn gen Süden gefahren, wo Professor Wolfhard mit seiner Frau und Fiese Vikmann nach dem Verkauf seiner Münzer Villa sich dauernd angesiedelt hatte.

Er zog die Koffer an der Haustür. Ein lauberes Mädchen öffnete ihm und führte ihn in das schattige Wohnzimmer, von wo man den

Blick hinaus über den dunkelblauen Spiegel des Sees und auf das von der Sonne bestrahlte Bellaggio mit seinen weißen Häusern im grünen Orange gesch. Einen Augenblick stand Hinnerk allein in dem trauten Raume. Der Knabe war ans Fenster gelaufen und sah erstaunt in die herrliche Welt.

Da öffnete sich die Tür zum Nebenzimmer. Wie gekannt hingen des Mannes Blicke an der reizenden Gestalt, die im hellblauen Frühlingskleid auf der Schwelle stand. Seine Augen fragten, und die ihren gaben Antwort. Da hielt es ihn nicht mehr. Mit ausgebreiteten Händen eilte er ihr entgegen. Mit unigen Vertrauen grüßten ihn ihre blauen Augen. Da zog er sie an sich. „Wie, ich komme, ein altes Wort einzuhalten — mit der alten Liebe im Herzen.“

Sie lehnte den Kopf an seine Brust. Heißer Tränen rannen über ihre Wangen, Tränen der Freude, Tränen der Geduld nach langem Weh. Und wie sie so stand, eng umschlungen in neu erwachtem Glücke, da schloß Hinnerk, wie eine kleine Hand umgibt schmeichelnd die seine Brust. Seine mochte er sich um den Armen des geliebten Mädchens los und sah sie blickend an. „Ich bin nicht allein gekommen, viele.“ sagte er zaghaft. „Wißt du diesen Knaben eines Hebe Mutter sein? Es ist ihr Kind, aber nun auch meines, denn ich habe es mir aus den Flammen gerettet.“

Sie nahm den Knaben auf ihren Arm. Wie schmerzt der kleine Kerl war, und wie höflich er ausfah in seinem weichen Matrosenanzug. Sie errödete vor Vergnügen, als sie ihn aus die

